

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 50

Illustration: "...und doch dürfen wir es nicht vergessen [...]"
Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heidi unter dem Skalpell

Die Entniedlichung

Von Prof. Dr. Klaus Doderer stammt das neue Buch «Klassische Kinder- und Jugendbücher». Darin unternimmt es der Verfasser u. a., Johanna Spyris «Heidi» zu «entniedlichen»; er schreibt zum Beispiel: «Im selben Maße aber, wie bei einem achtjährigen Mädchen Missionskraft und theologische Rhetorik zutage treten, schwindet die Glaubwürdigkeit ihres Tuns. Es handelt sich hier weder um die selbständige Meisterung der Lebenskonflikte noch um eine echte Problembewältigung durch Heidi, eher um den Demonstrationsversuch Johanna Spyris, an Hand ihrer Figuren Gottes wunderbares Eingreifen zu lehren, wenn Risse in der harmonischen Weltordnung aufgetreten sind. An den entscheidenden Stellen im ersten Teil des Romans, an der Heidi eine innere Wandlung ihres Großvaters erreicht, wird zum Beispiel diese Bekehrung nicht durch die bewußte Initiative der Heidi, sondern durch das von ihr erzählte Gleichnis vom verlorenen Sohn bewirkt. Die Szene der inneren Umkehr – bei Nacht im Kerzenschein steht der alte Mann vor dem mit gefalteten Händen friedvoll schlafenden Mädchen – wird am Lager des nichts ahnenden Kindes abgeschlossen...»

Landschafts- oder Gott-Anbetung

Der Professor schreibt an anderer Stelle: «... Das Anschauen der seligen Gottnatur und der Bibeltext sind Motive, mit denen Johanna Spyri arbeitet. Daß geheimnisvolle

Darwin

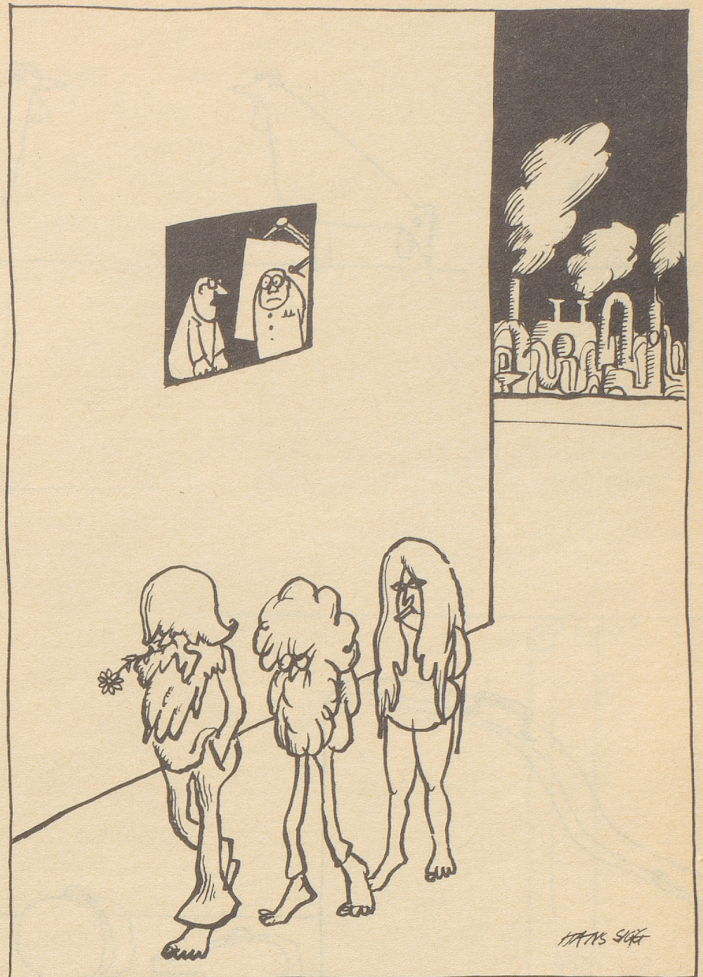
Darwin wollte uns beweisen, daß die Menschen vom Affen abstammen. Dabei sind die Affen so friedliche Tiere! Und von der Kunst verstehen sie auch nichts. Die würden wegen einer einzigen Banane den schönsten Orientteppich links liegen lassen. Sogar wenn er von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich wäre! (wo die schönsten Orientteppiche herkommen).

Kräfte außerhalb des Mädchens sein Tun bestimmen, denen sie blindlings vertrauend folgt, wird vielfach aus der Sprache, aus den Metaphern und Symbolen deutlich. Offensichtlich werden diese Kräfte der Natur zugesprochen, wenn man beispielsweise findet, daß das Rauschen der Tannen Heidi «immer im Innersten ihres Wesens» packte und «sie mit Gewalt» hinauszog, wenn im Anblick eines «lustig» hereinschießenden Sonnenstrahls («es war geradezu, als rief er: «Komm heraus, Heidi, komm heraus!») der eigene Wille schmilzt: «Da konnte sie nicht mehr drinnen bleiben und rannte hinaus.»

Betrachtet man die Stelle genauer, dann ergibt sich, daß im Anblick der heimatlichen Gebirgslandschaft – nach der Rückkehr aus Frankfurt – Emotionen ausgelöst werden, die wiederum scheinbar reflexhaft zum Händefalten und Dankbar-inden-Himmel-Schauen führen. Religiöser Gestus und Naturerscheinung fallen zusammen. In der vergoldeten Naturkulisse, flimmernd und leuchtend von der Autorin gesehen, offenbart sich Gott. So bleibt letztlich unentschieden, ob Heidi hier die Landschaft oder Gott anbetet...»

Nur noch naturhistorische Bedeutung

Der Autor schließt: «... Unsere Betrachtung ergibt, daß der Heidi-Roman von Johanna Spyri, dem gerade erst (1967) eine germanistische Fachzeitschrift die Klassizität als Jugendlektüre bescheinigt und zugleich sogar stilistische Verwandtschaft zu Eichendorff nachgesagt hat, unserer Meinung nach im Hinblick auf seine Aktualität und Brauchbarkeit als zeitgemäße Lektüre der heutigen Jugend eine sehr kritische Einschätzung verdient. Ohne Zweifel will sich niemand gern von dem frischen, fröhlichen, seine Umwelt zum Guten bekehrende und auf diese Weise lebensklugen Naturkind Heidi trennen. Aber wenn wir bedenken, wie wenig fundiert, beziehungsweise auf welchen zweifelhaften Weltvorstellungen und Lebensmaximen die Existenz Heidis beruht, müssen wir



«... und doch dürfen wir es nicht vergessen — auch sie sind Schweizer, auch ihnen hat der Bundesrat ein Zivilverteidigungs-Buch geschickt!»

uns fragen, ob das Buch sich für Mädchen und Jungen von heute noch eignet.

Denn was soll unserer Jugend ein Roman bedeuten, in dem zwar die sozialen Verhältnisse aus der Sicht der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geschildert, die sozialen Probleme allerdings ins Irrationale abgeschoben, ja tendenziell sogar ins Gegenteil verkehrt werden (der Arme ist reich, weil er Gott leichter nahe sein kann)? Welcher Theologie kann heute noch die in diesem Buch verbreitete schlichte, aber

zugleich auch so totale Frömmigkeit, welche die Menschen letztlich zu unkritischem Hinnehmen auch in säkularen Bereichen kommen läßt, als Modell dienen? Und was hat der heutige Leser von einem sentimentalen Roman zu erwarten, aus dem heraus sich auf Grund der immer wieder zum Vorschein kommenden einseitigen Hochschätzung der abgeschlossenen Bergwelt leicht Antipathien gegen unsere technisierte Umgebung sammeln lassen? Johanna Spyris «Heidi» sollte daher nur noch literaturhistorische Bedeutung haben....»

Damit wissen wir nun, wie ein Professor «Heidi» liest und interpretiert. Ob auch die Kinder, die noch immer unentwegt «Heidi» lesen, dieses in solcher Weise sezieren, ist jedoch kaum anzunehmen. Immerhin möchte ich annehmen, daß es eine gewisse, nicht gerade niedliche moderne Jugendliteratur gibt, die es weit eher verdient, auf dem Operationstisch in den ewigen Schlaf befördert zu werden, eine «Jugendliteratur», die nicht einmal nur literaturhistorische Bedeutung hat.

Bruno Knobel

